

Glaube vs. Vernunft? Nachdenken über einen populären Gegensatz

Impulsreferat zum Film „Religulous“, Bern 4. Mai 2009

Matthias Zeindler, Bern/Erlach

1. Der Film „Religulous“ im Rahmen der aktuellen Atheismusdebatte

Der Film „Religulous“ ist kein Einzelfall. Leidenschaftliche Vorstösse oder Ausfälle gegen Religion finden sich in den letzten Jahren in der ganzen westlichen Welt. Das kann die eher schüchterne Form der Idee der Schweizer Freidenker haben, in unseren Städten ein Tram mit atheistischen Sätzen beschriften zu lassen (so Anfang dieses Jahres). Es kann aber – und das ist häufiger – die Form der lauten Polemik haben. In diese Kategorie fällt „Religulous“. Dazu gehören auch eine ganze Reihe von Büchern, die in den vergangenen Jahren zu reden gegeben haben. Das prominenteste ist sicher „Der Gotteswahn“ des englischen Biologen Richard Dawkins (engl. 2006, dt. 2007). Man kann aber eine ansehnliche Liste von weiteren Werken ähnlicher Art aufzählen: Sam Harris, Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft (engl. 2005, dt. 2007); Christopher Hitchens, Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet (engl./dt. 2007); Michel Onfray, Wir brauchen keinen Gott. Warum man jetzt Atheist sein muss (franz. 2005, dt. 2006). Schon die Titel dieser Bücher verraten es, die Tonlage ist immer etwa die gleiche: eine aggressive, kompromisslose Gegnerschaft jeglicher Religion gegenüber. Religion wird als Ursache für Krieg, Terror und Unterdrückung geortet. Sie hindert Menschen am Denken und Urteilen, oder wie ein anderer Polemiker, Piergiorgio Odifreddi, in seinem Buch „Il matematico impertinente“ schreibt: „Wer denkt, glaubt nicht, und wer glaubt, denkt nicht“ (120). Religion wird gleichgesetzt mit ideologischer Indoktrination, weswegen – so Richard Dawkins – religiöse Erziehung Kindsmisshandlung ist. Die Diskussion dieser Bücher ist nicht einfach. Der Münsteraner katholische Theologe Klaus Müller hat dazu in der „Herder Korrespondenz“ gesagt: „Das Problem einer

Auseinandersetzung mit den meisten dieser Veröffentlichungen ist das Niveau: Gerade die Prominenten unter [ihnen] bedienen sich derart ungeeignet der Uraltklischees einer Vulgaraufklärung, dass sich eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht lohnt, ja im Grund mangels intellektueller Masse gar nicht möglich ist.“¹ Es ist so: Die jeweiligen Autoren machen sich kaum die Mühe, ordentlich zu recherchieren oder innerhalb religiöser Erscheinungen zu differenzieren, geschwiegen denn, das Kritisierte von innen her zu verstehen zu versuchen – alles selbstverständliche methodische Schritte wissenschaftlicher Arbeit. Und das, obwohl viele der Autoren Wissenschaftler sind! Ihre Bücher sind denn auch nicht wissenschaftliche Abhandlungen, es sind leidenschaftliche Pamphlete, voller Hass und Häme, oft genau so fundamentalistisch wie das, was sie angreifen. „Religulous“ ist dies auch.

Wir wollen diese unmögliche Auseinandersetzung mit den sog. Neuen Atheismus nicht zu führen versuchen. Wir wollen es aber nicht unterlassen, nach den Gründen für diese Bewegung zu fragen. Warum werden zu Beginn des 21. Jahrhunderts plötzlich die alten, längst totgeglaubten Geister eines grobschlächtigen Atheismus wieder geweckt und in jugendlicher Frische in ein neues Gefecht geführt? Hatten wir uns doch daran gewöhnt, dass die Religionssoziologie die Säkularisierung eigentlich als Fehlinterpretation verabschiedet hat und dass man uns sagt, Religion lebe, auch im durch und durch aufgeklärten Europa. Waren wir doch überzeugt, dass wir in einem Zeitalter einer neuen Religiosität, in einer postsäkularen Epoche leben. Und jetzt das!

Meine Einschätzung nur ganz kurz: Die Tatsache, dass erklärte Atheisten sich wieder in die öffentliche Debatte einschalten, zeigt wohl, dass auch die Behauptung eines neuen religiösen Zeitalters zu schnell und zu undifferenziert gemacht worden ist. Immerhin haben die zitierten Bücher eine erhebliche Resonanz gehabt, viele von ihnen sind vorne auf den Bestsellerlisten gestanden. Sie müssen also bei vielen Menschen einen Nerv getroffen haben. Und es gibt neuere soziologische Studien, welche die Ver-

¹ Neuer Atheismus. Alte Klischees, aggressive Töne, heilsame Provokationen, in: HerKorr 11/2007, 552-557. 552.

breitung des Säkularismus in Europa wieder wesentlich nüchterner einschätzen, als dies in den 90er Jahren der Fall war. So lässt sich zeigen, dass die stetige Austrittsbewegung aus den Kirchen in keiner Weise kompensiert wird durch eine feststellbare private Religiosität. Die Behauptung, dass Religion nicht zurückgehe, sondern dass lediglich kirchlich gebundene durch individuell gestaltete Religion abgelöst werde, diese Behauptung malt vermutlich ein zu rosiges Bild der Situation. Das ist das eine.

Hauptgrund für den aufgebrauchten, aggressiven Atheismus dürften aber der militante Islamismus und die Präsidentschaft von George W. Bush sein. Hier begegnet Religion in der Tat in einer zutiefst bedenklichen Weise, die für viele zivilisierte, denkende Menschen schlicht beleidigend war und ist. Besonders für religiöse Menschen! Diese Religiosität ist in einer Weise politikwirksam geworden, dass eine geharnischte Reaktion nicht wirklich überraschen kann. Wie immer beim Atheismus bildet auch dieser spiegelbildlich das ab, was er bekämpft. Sowohl der militante Islamismus als auch der amerikanische christliche Fundamentalismus sind dumpf und ressentimentgeladen, sie operieren in einem primitiven Gut-Böse-Dualismus und sind apokalyptisch aufgeheizt. Genau dies findet sich im Neuen Atheismus wieder. Auch er wird aus Verletzungen und Beleidigungen gespiesen, er ist voller Ressentiments, auch er hat das Böse eindeutig lokalisiert und sieht sich in einem Heiligen Krieg dagegen. Wenn er seine Gegner als fromme Fanatiker zeichnet, dann ist er ein unfrommer Fanatismus. Fundamentalismus trifft auf Fundamentalismus. Das ist der Hauptgrund dafür, warum eine diskursive Auseinandersetzung mit beidem so schwierig ist.

2. Glaube oder Vernunft?

In der aktuellen Atheismusdebatte wird besonders ein alter Topos aufgegriffen: Religion ist unvernünftig, Glaube ist der Gegensatz von Wissen, wer glaubt, hört auf zu denken. Im Film werden uns denn auch haarsträubende Beispiele von religiösen Absurditäten vorgeführt, die sich problemlos vermehren liessen. Dabei erspart man uns die wirklich harten Fälle noch,

die Fälle, wo Menschen in intellektueller und psychologischer Abhängigkeit gehalten werden und dabei nicht selten bis zum kollektiven Selbstmord den ihnen vorgeschriebenen Weg mitgehen – wir kennen alle die Beispiele.

Nun wäre es ein Leichtes, den Spiess umzudrehen und zu zeigen, dass auch im Namen der Vernunft Ungeheuerlichkeiten geschehen sind; so waren die schlimmsten Diktaturen des 20. Jahrhunderts (Nationalsozialismus, Stalinismus, Rote Khmer) allesamt explizit antikirchlich oder antireligiös. Und: Bereits im ersten Staatsgebilde in der Neuzeit, das mit dem Anspruch antrat, ausschliesslich von der Vernunft regiert zu sein – im revolutionären Frankreich – ersetzte bald einmal die Guillotine das Argument. Es wäre ebenso ein Leichtes, an unserem Film zu zeigen, dass er selbst Mittel anwendet, mit denen er ein vernünftiges Nachdenken gerade unterläuft – denken wir nur an die Kaskade von Gewaltbildern am Ende, unterlegt mit einem suggestiven Text.

Es wäre aber zu einfach, bloss mit Antikritik auf die Kritik zu reagieren. Vor allem würden wir der wirklich ernsthaften Anfrage ausweichen, die trotz allem in diesem Film steckt: Ist Glaube vernünftig? Immerhin gibt es die Beispiele, die der Film bringt. Die Frage ist nicht zuletzt deshalb ernst zu nehmen, weil sie den christlichen Glauben seit seinen Anfängen begleitet. Und zwar nicht bloss als Frage, die ihm von aussen gestellt worden ist, sondern noch viel mehr als Frage, die sich die Glaubenden selbst gestellt haben. In der christlichen Theologie gibt es seit der Alten Kirche ein Nachdenken darüber, ob und inwiefern der Glaube denn vernünftig sei.

Glaube und Vernunft als Gegensatz zu sehen, ist populär. Gleich ausschliessen können wir beim Nachdenken über diesen Gegensatz das Verständnis von Glauben, dass dieser lediglich eine unsichere Art des Wissens sei, etwa, wenn wir sagen: „Ich glaube, dass es morgen regnet.“ Religiöser Glaube ist etwas anderes als eine Vorstufe des Wissens.² Wenn Glaube als Gegensatz von Vernunft angesehen wird, dann ist damit meist ein dop-

² Dieses Verständnis des Glaubens „im Sinne eines ersten Verdachts oder einer Vermutung“ bestimmt das Buch von Jürgen-Eckardt Pleines: Glauben oder Wissen. Analyse eines Dilemmas, Hildesheim 2008, 7.

pelter Verdacht ausgesprochen. 1. Glaube beruft sich auf höhere Offenbarung und entzieht sich damit der Pflicht, seine Aussagen durch allgemein nachvollziehbare Gründe zu belegen. Glaube ist *ideologisch*. 2. Glaube macht abhängig von einer unbefragten höheren Macht und verhindert damit menschliche Selbständigkeit. Glaube ist *autoritär*. Dieser doppelte Verdacht findet sich in der Literatur wie in der öffentlichen Debatte bis in unsere Tage. Aber nicht nur aus diesem äusseren Grund kommen wir nicht darum herum, uns dieser Anfrage zu stellen. Christlicher Glaube versteht sich als Impuls der Freiheit und muss darum jedes Interesse haben, nicht zu einem ideologischen und autoritären Konstrukt zu degenerieren. Vor allem um unseres Glaubens selbst willen muss es uns ein Anliegen zu zeigen, dass er als Gegensatz zur Vernunft nicht angemessen verstanden ist.

Ich will es Euch und mir ersparen, die uns vorliegende Frage erschöpfend zu behandeln. Stattdessen möchte ich vier kurze Sätze über das Verhältnis von Glaube und Vernunft aufstellen und diese kurz begründen.

a. *Glaube braucht Vernunft*

Die vier Bände, in denen Rudolf Bultmann seine wichtigsten Aufsätze publiziert hat, stehen unter dem Titel „Glauben und Verstehen“³. Mit diesem Titel umschreibt Bultmann eine zentrale Bewegung im christlichen Glauben. Menschen, die glauben, wollen nämlich verstehen, was sie glauben. Und das ist nicht etwa ein illegitimes Bedürfnis, ein verbotenes Eindringen ins göttliche Mysterium. Dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, dass er sich von Gott getrennt hat, dass Jesus Christus gekommen ist, um ihn aus dieser Trennung von Gott zu befreien – diese biblischen Bekenntnissätze wollen erfasst werden. Sollen sie für unser Leben bedeutsam sein, muss man angeben können, was ihr Sinn ist. Nehmen wir den Apostel Paulus als Beispiel. Seine Briefe gehen aus von der Auferstehungserfahrung der ersten Christen, und sie sind im Grunde nichts anderes als eine umfangreiche und tief schürfende Denkanstrengung, um die Implikationen der Auferste-

³ Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze, Tübingen 1933-1965.

hung Christi zu begreifen. Ohne diese Verstehensbemühung gäbe es kein Neues Testament. Christlicher Glaube ist als menschlicher Glaube auch denkender Glaube. Erst, wo wir verstehen, was Gott für uns will, kann dieser Glaube ein Teil unseres Lebens werden.

Glaube steht also aus sich selbst heraus in einem engen Verhältnis zur Vernunft. Wobei beides in einer unumkehrbaren Reihenfolge steht. Menschliche Vernunft *setzt* nicht selbst, in welchem Verhältnis Gott und Mensch stehen: Sie *erfindet* nicht, dass wir Geschöpfe sind, *bestimmt* nicht, dass Christus für uns gekommen ist, *denkt* sich nicht *aus*, dass Gott sein Reich kommen lässt. All dies kann der Mensch nur in vertrauendem Glauben gelten lassen. Was es aber bedeutet, dies zu verstehen sollen wir unsere ganze Vernunft aufbieten. Und, wie gesagt, dabei sollen wir nicht zu früh behaupten, hier müsse das Denken aufhören. Es gibt auch eine falsche theologische Bescheidenheit! Calvin schreibt im Prädestinationskapitel seiner Institutio:

„Was der Herr im Geheimen hat verborgen sein lassen, dem sollen wir nicht nachspüren, was er hat offen an den Tag treten lassen, das sollen wir nicht vernachlässigen, damit wir nicht auf der einen Seite um unserer allzu grossen Neugierde, auf der anderen um unserer Undankbarkeit willen verdammt werden!“⁴

Man kann theologisch zu viel, man kann aber auch zu wenig sagen.

b. *Glaube und Vernunft müssen um ihre Grenzen wissen*

Damit ist die Frage der Grenzen von Vernunft und Glauben gestellt. Im Film wird ja an verschiedenen Stellen die Antwort gegeben, das könne man halt nicht verstehen, das müsse man glauben. Vornehmlich an Stellen, wo es um Tatsachen geht, die den betreffenden Glaubenden unangenehm sind! An dieser Stelle wird Glaube als das bessere Wissen ins Spiel gebracht, gleichzeitig aber mit dem Verweis darauf, dass er ein Geheimnis sei, der Diskussion entzogen. So wird das Geschaffensein der Welt in sieben Tagen statt ihrer Entwicklung durch Evolution behauptet. Ich denke,

⁴ Institutio III,21,4.

jede und jeder wird an dieser Stelle merken, das ist eine unredliche Vermischung von Glaube und Wissen. Dem Glauben dient man damit nicht.

Sicher, es gibt Grenzen der Vernunft, und es gibt Grenzen des Glaubens. Es hängt aber alles daran, diese Grenzen richtig zu bestimmen. Der Glaube hat seine Grenze am Wissen. Es gibt vom Glauben her keinen Grund, die wissenschaftliche Erforschung der Welt in Frage zu stellen, und es gibt deshalb auch keinen Grund, bestimmte Einzelergebnisse dieser Erforschung in Zweifel zu ziehen. Und es ist weiter nicht richtig, offene Fragen der Wissenschaft mit Glaubensaussagen aufzufüllen – offene Fragen gehören zur Wissenschaft und sind kein Argument gegen ihre Leistungsfähigkeit.

Wissenschaftliche Aussagen beziehen sich aber auf einen bestimmten Bereich, auf das, was allgemein erfahrbar ist. Was jenseits der allgemeinen Erfahrbarkeit liegt, kann nicht Gegenstand des Wissens sein. Hier liegt die Grenze des Wissens. Jede reflektierte Wissenschaft wird sich hüten, über diesen Bereich hinaus Wissensaussagen zu machen. Transzendenzaussagen kann die Wissenschaft also nicht machen. Einfach gesagt: Sie kann nicht sagen, dass es Gott gibt, sie kann aber auch nicht sagen, dass es ihn *nicht* gibt. Beide Aussagen wären unwissenschaftlich. Wenn der Wissenschaftler trotzdem Transzendenzaussagen macht, dann macht er sie nicht mehr als Wissenschaftler. (Wenn also der bekannte Berner Immunologe Beda Stadler aufgrund der Wissenschaft behauptet, Religion sei Unsinn, dann hat er das Terrain gerade verlassen, auf das er sich beruft.) Wo man Transzendenzaussagen im Sinne von Wissensaussagen macht, da überschreitet man die Grenze, die der Vernunft gesteckt sind. Man handelt unvernünftig.

Glaube und Wissen haben unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche. Solange man diese Zuständigkeiten anerkennt, stellen Glaube und Vernunft keinen Gegensatz dar. Und man muss noch hinzufügen: Jeder Mensch weiss *und* glaubt. Jeder Mensch partizipiert an der gesicherten Erkenntnis über die Welt, die wir haben. Jeder Mensch macht aber auch Annahmen über das, was die gesicherte Erkenntnis transzendiert. *Jeder* Mensch, auch

der, welcher Transzendenz bestreitet! Denn auch diese Aussage ist eine Glaubensaussage. Eine Glaubensaussage ist übrigens auch, was Bill Maher als unerschütterliche Gewissheit verkündet: Dass man nichts über Gott wissen könne. Denn woher weiss er das?

c. Glaube stellt sich der Vernunft

Im 1. Petrusbrief lesen wir: „Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (3,15). Christlicher Glaube stellt sich also den Fragen, die an ihn gerichtet werden. Diese Fragen müssen nicht von aussen kommen, sie können auch die eigenen zweifelnden Fragen sein. Als Glaubende sollen und wollen wir uns also mit den Fragen auseinandersetzen, die sich an unseren Glauben stellen. Fragen zu stellen, gehört zum Glauben.

Damit ist auch gesagt, dass der christliche Glaube durchaus Argumente hat für das, was er glaubt. Nicht Beweise, nicht experimentell nachweisbare Tatsachen, trotzdem aber Argumente. Denn zum Glauben gehört *Erfahrung*. Wenn wir glauben, dann haben wir auch die Gewissheit, dass sich in unserem Leben erfahren lässt, was wir glauben. Primäre Orte solcher Erfahrung sind das Gebet und der Gottesdienst. Im Gebet können wir die Erfahrung machen, dass Gott präsent ist, dass er hört und dass wir seine Stimme hören. Auch im Gottesdienst, im verkündigten Wort, durch das gemeinsame Essen des Brotes und das Trinken des Weines können wir die Gegenwart Gottes erfahren. Daneben kann das gesamte Leben Ort der Erfahrung Gottes werden – seien es beglückende Momente in der Natur, in Beziehungen oder beim Erleben von Kunst oder Musik; sei es die Erfahrung des Getragenseins in dunklen Momenten oder der Eindruck, dass Dinge in unserem Leben sich in überraschender Weise zu unserem Besten gefügt haben. Wie gesagt, solche Erfahrungen können nie den Status von Beweisen haben. Es sind auch nie eindeutige Erfahrungen, sondern solche, die auch anders gedeutet werden können. (Das ist übrigens bei den meisten Erfahrungen der Fall.) Für glaubende Menschen bewahrheitet sich darin aber immer wieder das, was ihnen durch die biblischen Texte verheis-

sen worden ist. Ein Glaube, der Erfahrungen macht, wird deshalb nicht jenseits aller Zweifel stehen. Ein Glaube ohne Zweifel hört auf, Glaube zu sein. Aber ein erfahrender Glaube muss sich auch nicht vorwerfen lassen, bloss irrational zu sein. Er ist begründeter Glaube.

Glaubende Menschen stellen sich also der Vernunft und können Gründe angeben dafür, dass sie glauben. Allerdings nicht jede Art von Gründen. Ich stehe seit einigen Monaten in einem schriftlichen Austausch mit einem jungen Philosophiestudenten, der in dieser Zeit einen Weg von einem vorsichtigen Glauben zu einem erklärten Agnostizismus gegangen ist. Er fragt mich immer wieder nach Gründen für den Glauben, und er ist offensichtlich unzufrieden mit meiner Auskunft, dass Glaube zuerst Vertrauen auf eine göttliche Zusage ist. Er möchte, bevor er sich auf den Glauben einlässt, vernünftig nachvollziehbare Gründe dafür haben, dass man die Existenz Gottes annehmen soll. Ich werde ihn auch in meinem nächsten Brief frustrieren müssen. Denn Glaube lässt sich nun mal nicht vorgängig durch unwiderlegliche Vernunftgründe erhärten. Und zwar nicht deshalb, weil er irrational, ja vernunftfeindlich wäre. Sondern weil es zur Struktur des Glaubens gehört, sich ungesichert auf eine Zusage einzulassen. Seine Wahrheit kann sich nur erweisen, wenn man sich auf diese Wahrheit einlässt! Könnte man die Wahrheit des Glaubens dagegen vorgängig endgültig aufweisen, dann würde er aufhören, vertrauensvolles Sicheinlassen auf eine Zusage zu sein.⁵ Das ist übrigens bei jeder Beziehung so: Wenn ich mich der Liebe meiner Frau durch vorgängige gute Gründe vergewissern möchte, dann hätte ich etwas gründlich missverstanden. Die Gewissheit, geliebt zu sein, erfahre ich allein dadurch, dass ich mich ungeschützt auf einen andern Menschen einlasse. *Wenn* ich mich einlasse, dann kann ich auch erfahren, dass ich dies zu Recht getan habe – meine Liebe bekommt Gründe. Aber eben erst, nachdem ich den ersten Schritt gewagt habe. Mit dem Glauben verhält es sich genau so.

d. *Die Vernunft braucht den Glauben*

⁵ Vgl. Wilfried Joest: Fundamentaltheologie. Theologische Grundlagen- und Methodenprobleme (Theologische Wissenschaft Bd. 11), Stuttgart u.a. 1974, 131f.

Wir haben gesehen, wo man einen Gegensatz von Glauben und Vernunft annimmt, unterstellt man, dass Religion ideologisch und autoritär ist. Es ist uns klar dass es ideologische und autoritäre Religion gibt. Es sollte aber auch klar geworden sein, dass dies mindestens im Fall des christlichen Glaubens nicht so sein muss und nicht sein soll. Sondern dass dieser Glaube im Gegenteil ein inniges Verhältnis zur Vernunft hat. Ganz besonders ist dies der Fall beim reformierten christlichen Glauben, dieser so klaren, rationalen Religiosität, die von Anfang an eine starke Affinität zur Demokratie und zur nüchternen Weltgestaltung hatte. Ein unvernünftiger reformierter Glaube ist eigentlich ein hölzernes Eisen. (Die katholischen Mitchristen mögen mir diese Sätze erlauben.) Umso mehr muss es uns natürlich ein Anliegen sein, dass wir den Menschen auch so begegnen: als eine Kirche, in welcher Ideologie und Autoritarismus keinen Platz haben. Und wir müssen den Menschen mit Argumenten und als offene Diskussionspartner begegnen.

Nun habe ich den Satz aufgestellt, dass die Vernunft den Glauben brauche. Vernunft genügt sich ja nicht selbst. Wir haben gesehen, jeder Mensch denkt *und* glaubt. Jeder Mensch lebt von Voraussetzungen, die mit Mitteln der Vernunft nicht einholbar sind. Das ist zum Beispiel die Menschenwürde: Die unbedingte Würde des Menschen lässt sich nicht logisch beweisen. Auch dass der Nächste zu achten sei, lässt sich nicht logisch beweisen. Allgemein kann man sagen: Vernunft kann ihre Ziele oder Werte nicht selbst setzen. Denn das Gute ist keine Tatsache, sondern etwas, was erst aufgrund einer Entscheidung zustande kommt. Werte hat die Vernunft nicht schon, sie liegen ihr voraus. Es wäre nun unredlich zu behaupten, allein durch Religion komme die Vernunft zu Werten. Es gibt auch nichtreligiöse Weisen, Werte zu finden und zu begründen. Aber der christliche Glaube gehört nun mal zu den Instanzen, die in unserer Gesellschaft Werte zu entwickeln helfen. Das ist historisch gesehen so, gilt aber auch für die Gegenwart noch. Und von seinem Selbstverständnis her ist es erst recht so: Christlicher Glaube hat den Anspruch, der Vernunft ihre wahre Grundlage zu geben. „Wahr“ heisst in diesem Fall: jene Grundlage, von

der her sie wahrhaft menschenfreundliche Vernunft werden kann. Man kann auch sagen, Christen sind überzeugt: Erst vom Glauben her wird die Vernunft wahrhaft vernünftig.

Zum Schluss erlaubt mir noch ein PS: Ich bin der Überzeugung, dass der populäre Gegensatz von Glauben und Vernunft vor allem dadurch unterlaufen wird, dass wir zeigen: Glaube ist eine intellektuelle Herausforderung. Ich muss gestehen, dass mir diese Dimension bei den heutigen Kirchen oft fehlt. Selten erfahre ich in kirchlichen Stellungnahmen, wie originell und spannend eine christliche Perspektive auf die Dinge sein könnte. Wie vieles von dem, was die Bibel verkündet, steht doch quer zu dem, was in unserer Gesellschaft gedacht und vor allem getan wird: dass die Grundlage unseres Lebens die Güte Gottes ist; dass jeder – wirklich jeder – Mensch eine unendliche Würde hat; dass wir mehr sind als was wir haben oder was wir leisten; dass die Menschheit sich nicht in Täter und Opfer aufteilen lässt; dass wir über alle nationalen und kulturellen Grenzen weg durch unsere Geschöpflichkeit verbunden sind; usw. Aus der Sicht der Bibel sieht die Welt anders, ganz anders aus, als sie die gängigen Deutungen oft darbieten. Ich finde: interessanter, faszinierender. Auch das gehört zum Thema Glaube und Vernunft.

Mai 2009

Empfehlenswerte Literatur:

- Manfred Lütz: Gott. Eine kleine Geschichte des Grössten, München: Pattloch, 2007
- Arnold Angenendt: Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster: Aschendorff, 2007